



Abend-

Zeitung.

290.

Dienstag, am 12. December 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Hell.)

Dem Andenken

des Superintendenten zu Dresden
Ober-Consistorialrath D. Tittmann,
der den Lohn seines lauen, segensreichen Wirkens
am 7. December 1820 fand.

Von seinem Werk auf Erden zu dem Werke
Im Himmel, rief ihn ab der Gott der Stärke,
Der uns hinauf des Glaubens Brücke baut;
Was er verkündet hier, der Gnade Bote,
Hat er nun dort im sel'gen Morgenrothe
Des ew'gen Tags verklärt, im Licht geschaut.

O! hier schon selig, wer mit frommem Walten
In Gottes Weinberg treulich haushalten,
Wer so, gleich ihm, der Seelen Feld bestellt,
Doch seliger dort oben, wenn den Blicken,
Zu hohem, unaussprechlichen Entzücken
Der Ernte ganzer Reichthum sich erhellt.

Viel Dankesthränen, viele Liebesjähren fließen
Dir nach, als Blumen wieder aufzusprossen
Auf Deinem friedumwehten, stillen Grab;
Du aber hältst dort oben schon umfangen
Die Treffliche, die Dir vorausgegangen,
Und sendest Segen, wie sonst hier, herab.

Th. Hell.

Angelica Kaufmann.

(Fortsetzung.)

Siebenter Brief. (Beschluß.)

Von meinem Gatten erhalte ich jeden Post-
tag die zärtlichsten Briefe und diese sind es, die
die trübe Gegenwart einigermaßen aufhellen, auch

macht die Vollendung des neu begonnenen histori-
schen Gemäldes mir Freude. Ich male jetzt beson-
ders viel an dem Bilde des Abwesenden, das ich
als Hector mit allen den Reizen der Schönheit
schmücke, die dem bewunderenswürdigen Original
eigenthümlich sind. Zum Theil benutze ich zu dies-
sem Gemälde die vor mir habende Skizze, zum
Theil aber muß die alles belebende Phantasie mei-
nem Pinsel dienen, und sie thut es willig. Ich
arbeite mit Lust und Eifer und fühle mehr denn je
den innern Beruf zur Kunst in mir. Selbst das,
was mir selbst fühlbar bisher abging, Kraft und
Kühnheit des Pinsels, geben mir die Genien der
Kunst vor diesem geliebten Bilde; es wird das beste
werden, was ich aufzuweisen habe.

Gestern besuchte mich meine erhabene Beschü-
zerin, die Prinzessin Auguste; sie überraschte mich
bei der Arbeit und stand plötzlich hinter meinem
Stuhle, ohne daß ich's wußte. Ihr richtiger, kunst-
erfahrener Blick, ihr durch Kunstanschauung geübtes
Urtheil, hatten es schnell begriffen, daß ich dieses
Bild mit besonderer Liebe behandle, und mit der
gewohnten Huld und Freundlichkeit sagte sie zu mir:
„Wenn dieses Stück nicht schon eine andere Bes-
timmung hat, so erbittet es Ihre Freundin als ei-
nen besonderen Beweis Ihrer Freundschaft von Ih-
nen.“ Ich verstummte bei dieser Bitte, denn konnte
ich sie gewähren? kann ich mich je von diesem Bilde
trennen? Die Prinzessin deutete mein Erröthen,

mein Verstummen anders, als es zu deuten gewesen wäre, wenn mein Herz offen vor ihr gelegen, und mit der ihr eigenthümlichen Anmuth sagte sie: „So sehr ich auch meiner Angelica Kunst schätze und liebe, so verehere ich ihre Bescheidenheit doch noch mehr, die ihr gleich ein Erröthen abnöthigt, wenn man ihre Werke nur fernhin in ihrer Gegenwart lobt.“ Du fühlst, daß es nicht schicklich gewesen wäre, meiner theuren Wohlthäterin Irrthum zu berichtigen, so sehr mich dieser auch beschämte; ich gab dem Gespräch daher schnell eine andere Wendung und nahm mir vor, das Bild sehr sorgfältig für sie zu copiren.

Denke Dir, daß Zucchi ernstlich in mich dringt, mich unter der Gestalt der Andromache auf dem Bilde zu malen! ist es Eitelkeit oder Schwäche, daß ich gar nicht abgeneigt bin, ihm das zu gewähren? Einestheils wird die Aehnlichkeit bestimmt größer, wenn ich ihm gewähre, denn ich treffe mich ziemlich schlecht selbst, und andernteils hat er mir versprochen, streng meiner Ansicht in Betreff der Composition des Stückes, so wie in dem des Costüms, zu folgen.

Unser Colorit, so wie selbst unsere Manier, haben so große Aehnlichkeit mit einander, daß man schon oft unsere Stücke verwechselt, mir seine und ihm meine zugeschrieben hat, nur ist Zucchi ein bei weitem besserer Zeichner, als ich eine Zeichnerin bin, und das kann dem Stücke doch gewiß nicht schaden! Ich müßte natürlich diesen Plan aufgeben, wenn die Verschiedenheit des Colorits oder der Manier die Harmonie des Ganzen bedrohte, denn ein Gemälde und ein Gedicht müssen ganz wie aus einem Guss hervorgehn, wenn sie gut seyn sollen; doch da dies nicht der Fall ist, sehe ich keinen Grund ein, warum ich dem Freunde eine Bitte versagen sollte, auf deren Erfüllung er einen so großen Werth zu setzen scheint. Vielleicht geht ihm eine angenehme und zuträgliche Zerstreuung aus dieser Arbeit hervor; so soll ihm denn freundlich sein Wunsch gewährt werden, und mögen die Genien der Kunst seinen Pinsel leiten, daß Andromache eine seiner besten Schöpfungen werde, wie Hector es die meine so offenbar ist. Diese gemeinschaftliche Arbeit wird mich in unsere frühere Zeit zurückversetzen, wo wir bei unserm guten, alten Meister in Rom so manches Bild gemeinschaftlich componirten und ausführten, so daß selbst dieser durch die Gleichheit unserer Arbeiten getäuscht ward; auch Zucchi scheint die Sache von dieser Seite auf-

zufassen und sie daher so sehr zu wünschen. — Doch mein Brief ist fast zur Abhandlung geworden, daher schnell zum Schlusse!

Wie immer ganz Deine

Angelica.

Englische Gerichtspflege.

Wir haben vor Kurzem ein interessantes Werk von einem tüchtigen Rechtsgelehrten und Sachwalter in unserer Mitte, den D. Joh. Gott. Beschorner, erhalten, dessen erster Abschnitt die englische Gesetzgebung und Rechtspflege mit besonderer Rücksicht auf die Oeffentlichkeit der Gerichte und des Geschwornengerichts, dessen zweiter Abschnitt aber die Kirchenverfassung und Charakteristik der Engländer behandelt: Beleuchtung der englischen Staatsverfassung, (Leipzig, Bösch 1820). Da das hier aufgestellte Gemälde auf lauter unläugbaren Thatsachen, deren Quellen genau angegeben werden, begründet ist, so wird niemand den Verfasser in den daraus gezogenen, den blinden Bewunderern der englischen Verfassung so kräftig entgegenzustellenden Resultaten einer Uebertreibung bezüchtigen können. Eine andere Frage ist, ob nicht bei der Entwerfung dieses Gemäldes der Pinsel doch etwas zu viel nur in die dunkeln Farben getaucht, und in der ganzen Untersuchung mehr der geschickte Ankläger, der nur das Gehässige aufstellt, als der bloße Erzähler zu finden ist? Indes geht so viel daraus hervor, daß wo der summarische Proceß so schreiende Mißbräuche und Mißgriffe erzeugen kann, Gesetzgebung und Gerichtspflege höchst fehlerhaft seyn müssen. Das Buch muß auf jeden Fall von jedem gelesen und wohl erwogen haben, der hier mitsprechen will. Wir haben fast zu gleicher Zeit von einem scharfsinnigen, französischen Beobachter, Cotta ein ähnliches Werk über die englische Justiz erhalten, welches in der deutschen Uebersetzung Hr. v. Hornthal mit Anmerkungen ausgestattet hat. Colquhoun's Werk ist in jedermanns Händen. So mag auch folgender Beitrag, den wir aus einem der neuesten Blätter der Times entlehnen, als ein Beleg von den sich täglich mehrenden und durch den strengsten Buchstaben des Gesetzes gar nicht mehr zu bändigenden Verbrechen hier volle Beherzigung verdienen:

, Obgleich die diesjährige September-Sitzung des Gerichtshofes der Old Bailey zu London län-

ger als 14 Tage gedauert hat, so sind dennoch nahe an 200 Personen übrig geblieben, deren Proceß nicht vorgenommen werden konnte. Diese Sitzung ist bei weitem die bedeutendste gewesen, welche jemals statt gefunden hat, und sie setzt es außer allen Zweifel, daß die Masse der in dieser Hauptstadt begangenen Verbrechen keinesweges im Abnehmen ist, sondern sich in einem furchtbaren Grade vermehrt. Die Zahl der zu richtenden Personen belief sich auf 500, und es ist ein bemerkenswerther Umstand, daß genau einhundert derselben schon früher als Verbrecher vor demselben Gericht gestanden hatten, jedoch den Umständen nach weder zum Tode noch zur Verbannung verurtheilt werden konnten. Von den jetzt gerichteten 500 Personen sind 69 am Leben und 120 durch ewige Verbannung bestraft worden."

Böttiger.

Cervantes.

Madrid, Sevilla, Lucerna, Toledo, Esquivias, Alcazar de San Juan und Consuegra streiten sich um die Ehre, der Geburtsort von Cervantes gewesen zu seyn. Es ist jetzt entschieden, daß er aus einer adeligen Familie von Alcala de Henarez abstammt, und am 9. Oct. 1547 geboren ward. Diesen Anspruch von sieben Städten hat er mit Homer gemein, dagegen aber denselben Todestag mit Shakespeare.

Anekdoten.

In einem N. . . Blatte las man folgende Anzeige: Derjenige junge Mann, welcher am vorigen Sonntage einer gewissen Bürgerstochter das Gebetbuch, das ihr in der Kirche im Gedränge entfiel, von der Erde aufhob und übergab, macht hiemit bekannt, daß er weder verheirathet sey, noch mit irgend einem Frauenzimmer in Liebesverhältnissen stehe.

Die Nachricht von dem Piqueurs Unwesen war auch in das Städtchen *** gelangt. Es wurde sofort der Befehl erlassen, daß des Nachts von 10 Uhr an, bei Vermeidung der Arretirung, niemand ohne Licht über die Straße gehen sollte. Gleich in der ersten Nacht darauf traf es sich, daß der Arzt zu einem sehr gefährlichen Kranken gerufen wurde. Er

ging und, eingedenk des Mandates, ließ er sich von seinem Diener vorleuchten. Sie kamen bei einer Wache vorbei. Der Bediente durfte ungehindert passiren, aber der Arzt ward, aller Segenvorstellungen ungeachtet, festgehalten, weil er kein Licht hatte. Das Mißverständnis klärte sich gar bald auf, aber der Kranke war doch unterdessen gestorben. M.

Ein halb Duzend Doppelräthsel

von E. A. Kroneisler.

Vorbemerk. Unter Doppelräthsel wird ein solches Räthsel gemeint, bei welchem ein Wort, das bezeichnet seyn könnte, im Räthsel selber angegeben, und nun die Errathung eines andern Wortes erwartet wird, dessen Sinn jedoch vom angegebenen Worte ganz abweicht.

Die Welt nämlich hat nunmehr so viele Rathesherren und Rathesherrinnen, daß wir in Zukunft uns keineswegs mit bloß einfachen Räthseln jederzeit zu begnügen brauchen, so gewiß auch die in Ehren zu halten sind.

Was aber den, ohnehin fast entschlafenen Räthselbund anbelangt; so stiftete man ihn nur für das Einfache. Er darf demnach seine Rechte nicht etwa, wie freilich sonst mancher öffentliche Abgabeneinnehmer thut, auf das Doppelte ausdehnen. Also darf auch bei den Doppelräthseln kein Oedip zur Abgabeleistung besonders herangezogen werden; es wäre denn, daß einer freiwillig sich dazu verstände, zum Besten des öffentlichen Schazes jenes Räthselbundes. Vielmehr wird bei diesen Doppelräthseln, wie bei ehrlichen einfachen, die außerhalb des Bundesstaates zur Welt kommen, die Auflösung durch bloße Nennung des Wortes, in einem der nächsten Blätter immer von selbst erfolgen.

Doppelräthsel.

1.

(Zweitsylbig.)

Das Eine bleibt fürwahr das höchste Gut auf Erden,
und auch das Andre ließ Dich oft recht heiter werden;

vereint zum Ganzen doch,
gebären oft sie Leid, selbst Tod und Sklavenjoch. —
Du dachtest: „Frau'ngunst“ sey das Ganze?
Nein! —

Rehrt aber nur bei Dir das Erste hülfreich ein;
so muß das Rathen Dir gewiß das Letzte seyn.

(Die Fortsetzung der Doppelräthsel folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Erst besuchte er seine Vaterstadt Eutin, dann Plön, Schleswig und Kopenhagen, und es waren mehrere unverstellte Begeisterungstimmen von allen diesen Orten her erschollen insgeheim und in öffentlichen Blättern, ehe er mit seinem Concerte hier (d. h. in Hamburg) am 21. Oct. die musikalische season dieses Jahres begann. Eine solche Künstlerreise ist wahrlich dem Triumphzuge eines römischen Imperators zu vergleichen; er kommt, kann man, Caesar parodirend, von ihm sagen, er wird gehört, und alle Herzen sind ihm unterthan. Den Genius, dessen schriftstellerische Arbeiten man schätzte, zum Theil in Beziehung auf das Heft der Zeitgenossen, das eine biographische Notiz von ihm enthält (XI. S. 189—196) erwartete, den Genius, dessen Verehrung als eines musikalischen Komponisten selbst jene Laverne ausbreitet, wo Lühow's wild verwegene Jagd von einigen Vierstimmen abgebrüllt wird, und (daß ich den Gegensatz mir erlaube) jene zarte Jungfrau oder etwa Gerstäcker, der Baggesens Serenade mit leiseathmendem Vortrage singt, — den Genius, dessen Ruhm, als eines ausgezeichneten Musikführers, Hamburger, die oft und zahlreich das paradisißche Dresden heimsuchten, bis hierher verbreiteten. Den Genius hat nun endlich auch Aristoxenus von Angeficht zu Angeficht gesehen, hat ihm nachgeföhlt die geheimen, zarten Züge seines musikalischen Mikrokosmos, und sich berauscht in dem Zauber seiner selbst von Reidern und Lasterern eingeräumten Genialität. Aber etwas, was nicht für die Menge taugt, und was er daher auch der lieblichen BesPERTINA verheimlicht, weil sie gottlos genug die unschuldigen Brieflein ihres alten Cicisbeo dem Publikum verräth, — etwas behält Aristoxenus für eine heiligere Verständigung; er meint alle die einzelnen Pinselstriche zu einem Seelen- und Gemüths-Portrait dieses Genialen. Hier begnüge sich seine Freundin mit einem Programm des Concerts. Den Anfang machte eine Jubelouvertüre, von dem Komponisten, dem Concertgeber selbst, dirigirt. Sie ist in Dresden weit bekannt, war sie doch ein schöner Juwel in dem Blumenkranze, den das dankbare Talent dem hochgefeyerten Sachsenkönige, dem ehrwürdigen Vater des Vaterlandes, an dessen und des ganzen Landes Jubeltage darbrachte! Eine imposante Wirkung, die wahren Enthusiasmus erregt, macht am Schlusse das God save the King, von allen blasenden Instrumenten ausgehalten, während die Saiten-Instrumente mit geschwinden, verworrenen Laufern und Figuren das edelste aller Volkslied der gewissermaßen als dunkle Hintergründe hervortreten lassen. Ein Klavier-Concert mit Orchester-

begleitung folgte einer mittelmäßig gesungenen Arie aus Griselda. Vorzüglich setzte das herrliche Adagio in Entzücken, und jeden Satz beschloß der rauschendste Beifall, wie er selten hier in Concerten noch gehört worden ist. Ueberraschend war der von der Mittelstimme ausgehaltene Canto fermo, mit punktirten Accorden begleitet, und unvergeßlich bleibt das auf dem Wiener Instrumente fast vollkommen gelungene crescendo, dem Anschwellen eines Wasserstromes, oder dem Herabwälzen einer Meereswoge vergleichbar. Meisterhaft wurde die geniale Overture zu Kinds Freischützen, bekanntlich der Oper, mit welcher das neue Schauspielhaus in Berlin eröffnet werden soll, dirigirt. Eine solche Direction beseelt den Koloss eines Orchesters, und verknüpft die heterogensten Ripienisten zu einem wirkungsvollen Totaleindruck. Das Concert endigte mit einer Phantasie und Variationen, in denen ungemein viel Mannigfaltigkeit, sowohl des Rhythmus als der Modulation sich entwickelte. Unter mehreren andern Bemerkenswerthen sind der Pausen zu erwähnen, die mit kluger Berechnung angebracht und durch die heilige Stille, welche sie bewirkten und in der kaum das Athmen der Zuhörer vernommen wurde, recht geeignet waren, eine magische Bezauberung zu verbreiten.

Der würdige Gelehrte, Prof. Z., bemerkte von der ganzen Woche, in welche Weber's Concert fiel, das die schöne Woche des deutschen Siegsfestes, eine zweite Charwoche zu nennen, nicht würdiger hätte begonnen werden können, als mit Händel, und geschlossen, als mit Weber. Welcher Musikfreund kennt nicht, sagt er, den geistreichen Komponisten und Künstler, der jetzt in dieser Hinsicht eine Zierde des deutschen Namens ist? Wir sagen noch mehr, nicht bloß geistreich ist der Gefeierte zu nennen, sondern reich mit Kenntnissen ausgerüstet, reicher, wie seit Mattheson und Forkel Viele in der Kunst, erfüllt von wahrer Genialität, die nicht mit erlernter (dies könnte auch der Geistreiche), sondern mit natürlicher Gewandtheit aus einem unermesslichen Schatze die richtigen Kunstmittel findet und beherrscht zur Erreichung des ästhetischen Befalls. — Des Professors Charwoche begann mit Händel. Ein hiesiger Musiklehrer, der sich durch den unermüdet fleißigen Unterricht, besonders von Kindern, die Liebe und das Zutrauen seiner Mitbürger erworben hat, und neuerdings, unterstützt von einigen patriotischen und musikliebenden Privatmännern, das erste Scherlein dazu beitrug, den Chorgesang der Kirchencurrente wieder zu einem Gegenstande des Wohlgefallens und der Erbauung zu erheben, machte sich an das Wagstück in der hiesigen Petrikirche am 16. October Abends von 7 bis 9 Uhr mit einem Personal von 200 Künstlern und Dilettanten ein großes geistliches Concert aufzuführen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Erklärung.

Mit dem innigsten Dank erkenne ich die gütigen, in der Abendzeitung vom 27. Novemb. a. o., eingrückten Bemerkungen, welche die Madame Borgondio und mich betreffen, glaube aber erwidern zu dürfen, daß eben diese Art und Weise, wie die Mad. Borgondio hier in der Oper L'ancre aufgetreten und gesungen hat, ihr in den größten Hauptstädten rauschenden Beifall erwarben und ihren Ruf begründeten; daß auch die drei Arien in der Italiana in Algeri, von welchen eine so ehrenvolle als schmeichelhafte Erwähnung gemacht wird, gerade diejenigen sind, in denen ich, mehr als in anderen, bald hier einen Takt, bald dort eine Verzierung herausgenommen, Instrumentalbegleitungen abgeändert, Fermaten eingerückt, auch andere wohlüberlegte Variationen gemacht habe, welches der sehr geschätzte Herr Kapellmeister Morlach mir bezeugen, sowohl als die Original-Partitur es wird beweisen können.

Andrea Costa.